

Das verschiedene Verständnis der Einheit und die Einheit, für die sich der Ökumenische Rat der Kirchen einzusetzen sucht *)

Von Willem A. Visser 't Hooft

Man hat mich gebeten, eine Einführung in dieses Thema zu geben, bei dem es um die Frage geht, wie der Ökumenische Rat sich selbst und seine Arbeit versteht. Wenn ich das tue, so muß ich zunächst betonen, daß ich ganz persönlich spreche, und daß niemand außer mir für die Meinungen, die ich zum Ausdruck bringen werde, verantwortlich gemacht werden kann. Ich muß das sagen, weil man nicht überall versteht, daß zwischen dem, was ein leitender Mitarbeiter des Ökumenischen Rates, und dem, was der Ökumenische Rat selbst nach gründlichem Durchdenken einer Sache durch den Mund eines seiner offiziellen Organe sagt, ein bedeutender Unterschied besteht.

Eine der grundlegendsten und wichtigsten Fragen, die im Blick auf den Ökumenischen Rat gestellt werden, lautet: Was meint der Ökumenische Rat eigentlich, wenn er von christlicher Einheit spricht? Es ist die natürlichste Sache der Welt, daß man so fragt. Denn es ist eine Tatsache, daß die Dokumente des Ökumenischen Rates oft von der christlichen Einheit sprechen. Der allererste Brief, den die Kirchen in Sachen des Ökumenischen Rates erhielten, das vom Ausschuß der Vierzehn unterzeichnete und 1938 ausgegangene Einladungsschreiben, das William Temple entworfen hatte, begründete den neuen Plan hauptsächlich so: „Das Wesen der Kirche ist recht eigentlich etwas, wofür wir noch arbeiten und beten müssen. Es gibt aber bereits eine Einheit in der inneren Verbundenheit mit unserem Herrn, für deren Manifestation wir verantwortlich sind.“ Und von jenem Tage an bis zur Weltkonferenz von Evanston haben unsere Vollversammlungen, haben unsere Zentralausschüsse und die Tagungen im Zeichen von Glauben und Kirchenverfassung wieder und wieder Aussagen über christliche Einheit gemacht.

Auf der anderen Seite haben wir es ganz klar gemacht, daß die Zugehörigkeit zum Ökumenischen Rate, wie die Erklärung von Toronto es formuliert, nicht bedeutet, daß sie damit eine bestimmte Lehre über das Wesen der kirchlichen Einheit annimmt. Wir sagen — und wir sagen es aus Überzeugung —, daß Kirchen mit sehr verschiedenen Vorstellungen von der Einheit der Kirche sich im Ökumenischen Rat zu Hause fühlen können müssen, und daß keine Kirche das Gefühl haben darf, man übe einen Druck in Richtung der Annahme einer Anschauung über kirchliche Einheit auf sie aus, die ihrem dogmatischen Standpunkt zuwiderlaufe.

*) Dieses Thema war Gegenstand der Verhandlungen des Zentralausschusses auf seiner Davoser Tagung Anfang August 1955. Das Referat erschien in Nr. VIII/1 der *Ecumenical Review*.

Diese Haltung in der Einheitsfrage ruft unweigerlich die verschiedenartigsten Reaktionen hervor. Unter unseren eigenen Mitgliedskirchen gibt es manche, die sie nicht verstehen, weil sie sich die Tatsachen ökumenischen Lebens nie klar gemacht haben. Andere, meist nicht Mitglieder, sehen in unserer Haltung an diesem Punkte einen Mangel an Klarheit und ein Zeichen theologischer Verworrenheit. Wieder andere haben den Oekumenischen Rat in dem Verdacht, er verfolge uneingeständene Ziele, die er nicht wage, offen darzulegen.

Deshalb ist zweierlei notwendig. Es gilt erstens wieder einmal festzustellen, warum der Oekumenische Rat den Gedanken der Einheit der Kirche vertritt und sich gleichwohl weigert, sich eine bestimmte Lehre von der Einheit der Kirche zu eigen zu machen. Zweitens gilt es, die Frage zu beantworten, ob die Einheit der Kirche, die der Oekumenische Rat sich zu fördern bemüht, ein rein formaler, sich der Definition entziehender Begriff ist, oder ob sie einen wirklichen Inhalt hat.

Der Oekumenische Rat tritt für keine spezifische Lehre von der Einheit der Kirche ein

Was meinen wir, wenn wir in den verschiedensten unserer Dokumente sagen, daß der Oekumenische Rat kein spezifisches Verständnis kirchlicher Einheit annehme? Wir meinen, es sei unsere Hauptaufgabe, den Kirchen dabei zu helfen, daß sie sich über Wesen und Gestalt kirchlicher Einheit eins werden; und da diese Kirchen gegenwärtig verschiedene Auffassungen der Einheit vertreten, würden wir unseren Hauptzweck verfehlen, wenn wir uns a priori für eine dieser Auffassungen entscheiden und so praktisch alle Kirchen aus dem Gespräch ausscheiden ließen, denen gerade diese Auffassung als unannehmbar erscheine. Man macht sich nicht hinreichend klar, daß jede Lehre von der Kirche eine bestimmte Auffassung von der Einheit der Kirche bedingt, und daß wir es darum nicht nur mit dem Problem voneinander abweichender Ekklesiologien sondern auch mit dem mancher und mannigfaltiger Überzeugung im Blick auf Voraussetzungen und Gestalt rechter kirchlicher Einheit zu tun haben. Im Zuge der Vorbereitung auf die Konferenz für Glauben und Kirchenverfassung im Jahre 1937 legte eine Sonderkommission unter dem Vorsitz des damaligen Professors, jetzigen Bischofs Dun einen Bericht über „das Verständnis der Einheit“ vor. Der Bericht zeigte, daß es in den Kirchen viele von Grund aus verschiedene Auffassungen der Einheit gibt, daß manche der auf diesem Gebiet verwandten Begriffe vieldeutig sind, und daß die verschiedenen Einheitsvorstellungen ihre Wurzel nicht nur in sich unterscheidenden Ekklesiologien, sondern in einer anderen Theologie haben. Ausdrücke wie „korperschaftliche Union“, „organische Einheit“, „Bund“ haben nicht in allen Kirchen und Ländern die gleiche Bedeutung, und viele von ihnen sind unübersetzbar oder ergeben, wenn man sie wörtlich übersetzt, einen völlig verschiedenen Sinn. Wiederum sind die, die auf dem Gebiet der kirchlichen Ordnung für Einheit eintreten, nicht gleicher Meinung in der Frage, welche spezifische Ordnung denn allgemein angenommen werden solle. Nun ist es klar, daß es dem Oekumenischen Rat unmöglich ist, sich zugunsten

einer dieser spezifischen Antworten auf das Problem der Wiedervereinigung zu äußern. Nicht nur, daß es ihm schon durch seine Verfassung verwehrt ist, einen Druck auf irgend eine Kirche auszuüben; nicht nur, daß er nicht dazu da ist, kirchliche Unionspläne zu entwerfen oder darüber zu verhandeln. Der Grund liegt tiefer. Es gehört recht eigentlich zum Wesen der ökumenischen Begegnung, die der Rat zu fördern bemüht ist, daß dabei die Tür für jede Kirche offen bleibt, die unter Bejahung der Basis des Oekumenischen Rates bereit ist, mit anderen Kirchen darüber nachzudenken, wie sich die Einheit der Kirche Christi verwirklichen läßt. Und es liegt auf der Hand, daß ein Rat, der sich für einen bestimmten Typ der Einheit gegenüber anderen einsetzen würde, praktisch die Tür zu den Kirchen zuschläge, denen es ihre dogmatischen Voraussetzungen unmöglich machen, zu dieser Art Einheit Ja zu sagen.

Wo finden wir die Stimme des Oekumenischen Rates in seiner Gesamtheit?

Müssen wir dann den Schluß ziehen, daß der Rat nur sagen könne, kirchliche Einheit sei zu wünschen, „Einheit“ sei eine gute Sache, er könne aber keinerlei Meinung über die Merkmale dieser Einheit zum Ausdruck bringen? Wird die Haltung des Rates in dieser Frage sachgemäß als strenge Neutralität gekennzeichnet? Oder ist es dem Rat möglich, seiner Überzeugung in Sachen der Einheit wirklichen Inhalt zu geben, ohne in den Fehler des Eintretens für ein spezifisches Verständnis der Einheit zu verfallen? Bis jetzt ist diese Frage auf der Ebene repräsentativer Organe des Oekumenischen Rates noch nicht erörtert worden. Tatsächlich ist es jedoch in manchen von ökumenischen Körperschaften abgegebenen Erklärungen beantwortet worden. Wir besitzen eine ansehnliche Sammlung von Dokumenten des Oekumenischen Rates, die sich darum bemühen, dem Gedanken der Einheit, für die sich der Oekumenische Rat einzusetzen sucht, einen bestimmteren Inhalt zu geben.

An dieser Stelle muß eine Vorfrage gestellt werden. Welche Dokumente dürfen als hinreichend autoritativ angesehen werden, um uns Antwort zu geben, wenn wir wissen wollen, wofür sich der Oekumenische Rat als solcher einsetzt? Meine eigene Antwort geht dahin, daß wir natürlich zwischen verschiedenen Arten von Erklärungen unterscheiden müssen. Was in der Verfassung des Oekumenischen Rates steht, ist repräsentativer, als was wir in einem vom Zentralauschuß entgegengenommenen Ausschlußbericht sagen. Der Hauptunterschied liegt freilich nicht darin, ob eine zahlenmäßig große oder eine kleinere Körperschaft spricht, oder ob eine Erklärung lediglich (wie die Berichte von Sektionen der Vollversammlung) entgegengenommen oder (wie die Erklärung der Weltkonferenz von Amsterdam über das Wesen des Rates) angenommen wurde. Auf den wirklichen Unterschied weisen die bekannten Worte William Temple's in seinem „Erläuternden Memorandum“ von 1938 hin: „Alle Autorität, die er (der Rat) besitzen mag, wird in dem Gewicht bestehen, das er durch seine weisen Äußerungen bei den Kirchen gewinnt“. Mit anderen Worten: Der repräsentative Charakter von Äußerungen des Oekumenischen Rates hängt

zumeist daran, wie weit sie bei den Mitgliedskirchen wirklich Annahme gefunden haben. Es begegnet uns hier eine interessante Analogie zu dem Begriff des sobornost, der in der russisch-orthodoxen Theologie eine so große Rolle spielt und der auch in der griechisch-orthodoxen Theologie sein Pendant hat, wonach eine Wahrheit ihre Gültigkeit mehr durch das Ja der ganzen Kirche als eines einzelnen Organs der Kirche erhält.

So würde ich meinen, daß Sektionsberichte unserer Vollversammlungen ein ganz echtes Gewicht gewinnen können, wenn sie von der Vollversammlung ohne Widerspruch entgegengenommen wurden, und wenn sich später zeigt, daß sie tatsächlich bei den Mitgliedskirchen Annahme gefunden haben. Das ist einer der Gründe, warum offizielle Äußerungen der Kirchen zu den Entscheidungen und Berichten der Vollversammlung so außerordentlich wichtig sind. Auch für die Erklärung von Toronto über die Kirche, die Kirchen und den Oekumenischen Rat der Kirchen gilt doch wohl, daß ihr beträchtliches Gewicht zukommt, obwohl sie vom Zentralauschuß ausging und von ihm lediglich entgegengenommen wurde, um den Kirchen zu Studium und Äußerung unterbreitet zu werden, — nämlich deshalb, weil sie in den Kirchen weithin Zustimmung gefunden hat.

Was Körperschaften des Oekumenischen Rates über die Einheit der Kirche gesagt haben

Soviel ich weiß, hat bisher niemand den Versuch gemacht, das zu sammeln und zusammenzufassen, was repräsentative Organe des Oekumenischen Rates tatsächlich zur Frage der Einheit gesagt haben. Ich tue das jetzt auch nicht, sondern stelle eine Reihe der, wie ich meine, entscheidenden Punkte in der Hoffnung zusammen, daß in nicht allzu ferner Zeit gründlicher darüber gearbeitet werden wird. Die folgende Zusammenfassung ist natürlich nichts mehr als ein Hinweis darauf, was mir als das Wichtigste erscheint. Sie sieht so aus:

a) Die Einheit der Kirche ist insofern eine gegebene Einheit, als sie ihre wesentliche Wirklichkeit in Jesus Christus selbst hat. (Amsterdam-Bericht, S. 62; Evanston spricht, S. 15; Lund-Bericht, S. 25, usw.)

b) Diese Einheit muß der Welt kund gemacht werden. (Evanston spricht, S. 16; Toronto-Erklärung IV, 2 usw.)

c) Diese völlige Einheit der Kirche muß auf ein hohes Maß von Übereinstimmung in der Lehre gegründet sein. (Amsterdam-Bericht, S. 64 ff.; „Christus — die Hoffnung der Welt“, S. 30; Edinburg-Bericht S. 324.)

d) Sakramentsgemeinschaft ist ein notwendiges Stück voller kirchlicher Einheit. (Lund-Bericht, S 49.)

e) Es bedarf eines von jedem Teil der Kirche anerkannten Amtes (Lund-Bericht, S. 29) und eines ständigen Organs für Besprechung und Beratung (Edinburg-Bericht, S. 323); jedoch müssen strenge Uniformität im Aufbau der Leitung (Lund-Bericht, S. 36) oder eine Organisation, die von einer zentralisierten Verwaltungsbehörde regiert wird (Amsterdam-Bericht, S. 168) vermieden werden.

f) Die Einheit der Kirche hängt an der Erneuerung der Kirche. (Lund-Bericht, S. 25; Evanston spricht, S. 20)

g) Diese Einheit muß nicht nur um ihrer selbst willen erstrebt werden, sondern um der Welt willen, in der die Kirche die Aufgabe der missionarischen Verkündigung hat. (Evanston spricht, S. 17; „Christus — die Hoffnung der Welt“, S. 30; Protokoll des Zentralaussschusses 1951, S. 66.)

Ich behaupte nicht, daß dies eine vollständige Liste von Aussagen ist, aber es will mir scheinen, es seien dies die Dinge, die in ökumenischen Erklärungen zur Frage der Einheit immer wieder betont werden.

Mißdeutungen

Unter den Mißdeutungen der Haltung des Oekumenischen Rates in der Frage der kirchlichen Einheit sind drei besonders wichtig.

Die erste gibt vor, der Oekumenische Rat mache organische Einheit zum Selbstzweck und trete für Einheit um jeden Preis ein. Es ist eine erstaunliche Tatsache, daß es ungeachtet alles dessen, was wir gesagt und getan haben, um zu zeigen, daß wir nicht an eine Union als solche glauben, und daß nach unserer Überzeugung dogmatischer Relativismus kein Bundesgenosse sondern eine Gefahr für echt ökumenisches Wollen darstellt, noch immer Stimmen gibt, die behaupten, der Oekumenische Rat nehme die Wahrheitsfrage nicht ernst. Dann aber gibt es Leute mit so engem Horizont, daß für sie schon das Bestreben, sich mit anderen Christen im Suchen nach der Einheit zusammenzutun, Verrat am Glauben ist. Wir können in Wort und Tat, in unseren grundsätzlichen Erklärungen, in ernsthafter theologischer Studienarbeit und in unseren Beziehungen zu den Mitgliedskirchen nur immer wieder versichern, daß uns an keiner anderen Einheit liegt als der im Gehorsam gegen die Wahrheit, an der Einheit, die wir suchen, weil wir von dem einen Hirten dazu berufen sind, eine Herde zu bilden.

Das zweite Mißverständnis geht dahin, daß der Oekumenische Rat lediglich an der Zusammenarbeit und am theologischen Gespräch zwischen den Kirchen interessiert sei, aber nicht an der Einheit. Dieses Mißverständnis geht im allgemeinen auf Rechnung der Tatsache, daß die Kritiker nicht verstehen können, warum der Rat nicht bereit ist, sich gerade ihre Vorstellung von kirchlicher Einheit zu eigen zu machen. Wir müssen ihnen geduldig auseinandersetzen, daß die Sache der Einheit keinen Schritt vorwärts gebracht, sondern nur aufgehhalten würde, wenn wir zu einer Körperschaft würden, die für eine bestimmte Gestalt der Einheit einträte; unsere ganze Arbeit zielt darauf, die Kirchen in eine derartige Beziehung zueinander zu bringen, daß sie ganz von selbst Schritte in der Richtung auf größere Einheit tun.

Die dritte Mißdeutung ist ganz anderer Art. Sie stellt sich eindrucksvoll dar in der überaus bemerkenswerten Arbeit von Kanonikus Thils „Histoire doctrinale du mouvement oecuménique“. Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß die erste Arbeit über dieses Thema von einem römischen Katholiken stammt. Diese Arbeit eines ausgezeichneten römisch-katholischen Theologen ist hervorragend, da sie

auf gründlicher Kenntnis der ökumenischen Bewegung ruht und die Aufmerksamkeit auf gewisse Grundprobleme der Bewegung lenkt, die von den Theologen der Mitgliedskirchen des Oekumenischen Rates noch nicht ins Auge gefaßt wurden.

Kanonikus Thils meint, die Grundanschauung der allermeisten Kirchen des Oekumenischen Rates von der Einheit der Kirche gehe dahin, „daß die wahre Kirche Christi heute substantiell in keiner gegebenen geschichtlichen Gemeinschaft existiere, und daß insbesondere die wesenhafte Einheit dieser sichtbaren geschichtlichen Gemeinschaft nicht wirklich vorhanden ist, so daß die gespaltenen Kirchen die *Una Sancta* werden müssen“ (Histoire doctrinale, S. 173). An anderen Stellen geht er sogar noch weiter und sagt, dies sei die Grundauffassung, die in den Sektionsberichten von „Glauben und Kirchenverfassung“ der Weltkonferenzen von Amsterdam und Evanston vorherrsche (S. 133).

Dies ist allerdings sicherlich ein Mißverständnis. Wir können das dadurch zeigen, daß wir Kanonikus Thils selbst zitieren. Er sagt: „Keine Kirche, die sich als die wahre, sichtbare, geschichtliche Gemeinschaft darstellt, die von Christus gestiftet wurde und von der Verheißung Seines Beistandes lebt, kann zugeben, daß diese Gemeinschaft gar nicht existiert, und daß die Verheißungen des Herrn gegenstandslos sind“ (S. 173). Nun, dieser Satz trifft für die überwältigende Mehrheit der Kirchen des Rates zu. Natürlich ist es richtig, daß die meisten Mitgliedskirchen nicht meinen, sie stellen *a l l e i n* die wahre Kirche dar, aber das bedeutet für sie nicht, daß es die wirkliche Kirche Christi nicht gebe und zwar in höchst substantieller Gestalt. Kanonikus Thils hat auch nicht verstanden, daß ein grundlegender Unterschied zwischen der Aussage besteht, die wesenhafte Einheit der Kirche Christi existiere nicht, und der anderen, sie manifestiere sich nicht ausreichend. Die übergroße Mehrheit der Kirchen des Oekumenischen Rates ist gerade davon überzeugt, daß die Einheit der Kirche eine *g e g e b e n e* Einheit ist und das bedeutet, daß es sie wirklich gibt. Kanonikus Thils scheint zu meinen, das sei spezifisch katholische oder orthodoxe Lehre. Es ist aber auch die Lehre der Reformation und in neuerer Zeit des Kongregationalisten Forsyth, des Lutheraners Löhe und des Reformierten Gunning. Deutlich ist sie in Dokumenten des Oekumenischen Rates formuliert worden. Die erste Sektion von Evanston sagte: „Von Anfang an ist der Kirche eine unauflösliche Einheit in Christus geschenkt worden, weil Er sich mit Seiner Volke identifizierte“ (Evanston spricht, S. 16). Aber das heißt nicht, daß diese Einheit sich ausreichend manifestiere. Der Bericht von Evanston fährt fort: „Aber die Kirche hat die Fülle dieser Einheit niemals begriffen und verwirklicht . . . Wie können von dem Einssein der Kirche auf ihrer irdischen Wanderschaft als von einem Wachstum sprechen, das von ihrer gegebenen Einheit zu der in ihrer völligen Offenbarung noch ausstehenden Einheit weiterführt.“ Und in dieser Hinsicht sehen wir die römisch-katholischen Theologen sich einer ganz ähnlichen Sprache bedienen. Kanonikus Thils gibt zu, daß die Einheit der Kirche nicht in jeder Periode mit gleicher Kraft zutage tritt, daß sie sich in gewissen Perioden nicht in vollem

Umfang nachweisen läßt; er zitiert zustimmend die Feststellung des Herausgebers des „Irenikon“, P. Lialine, daß aus diesem Grunde auch die römisch-katholische Kirche von der „Una Sancta im Werden“ sprechen könne (S.174—175).

Is der Oekumenische Rat in seiner Haltung zur Frage der Einheit konsequent?

Wir kehren jetzt zu unserem Hauptproblem zurück. Wie läßt es sich rechtfertigen, daß wir ungeachtet unserer Entschlossenheit und unseres Versprechens, für keine spezifische Lehre von der Einheit der Kirche einzutreten, uns fortgesetzt über das Wesen dieser Einheit äußern?

Man kann diese Frage von einem rein formalen Standpunkt aus beantworten. Unsere Aussagen über das Wesen der Einheit behandeln nicht jene spezifischen Probleme der konkreten Gestalt der kirchlichen Einheit, im Blick auf die unsere Mitgliedskirchen noch immer geteilter Meinung sind. In der großen Diskussion der Kirchen über die besonderen Voraussetzungen im Bereich von „Glauben und Kirchenverfassung“, die erfüllt werden müssen, wenn es zu voller kirchlicher Einheit kommen soll, haben wir nicht Partei ergriffen und werden es auch nicht tun.

Aber diese formale Erwiderung genügt nicht. Sie erweckt den Eindruck, als hätten wir es nötig, uns wegen unseres Interesses an der Frage der Einheit und des Zeugnisses, das sich aus ihm ergibt, zu verteidigen. Wir haben es indes nicht nötig, uns zu verteidigen. Im Gegenteil. Wir können unsere vornehmste Aufgabe nur erfüllen, wenn wir über die Einheit der Kirche so substantiell sprechen, wie wir nur können, ohne doch das Versprechen zu brechen, das wir unseren Mitgliedskirchen gegeben haben, nämlich daß kein Druck irgendwelcher Art in der Richtung auf die Annahme bestimmter konkreter Unionspläne auf sie ausgeübt werden soll. Man überlege nur, was für ein Oekumenischer Rat das wäre, der lediglich davon spräche, was für eine gute Sache die Einheit wäre, der aber über das Wesen der Einheit nie etwas zu sagen hätte. Sein Kennzeichen wäre die vollkommene Stagnation.

Wenn wir in der ökumenischen Gemeinschaft zusammenleben, dann kommt es ganz von selbst, daß wir gewisse Entdeckungen in Sachen der Einheit machen. Das geht aus dem grundlegenden Thema hervor, das aus der Arbeit der Weltkonferenz von Lund herauswuchs und zum Thema der ersten Sektion in Evanston wurde: „Unser Einssein in Christus und unsere Uneinigkeit als Kirchen“. Da wir darum bemüht sind, gemeinsam zu verstehen, was der göttliche Herr zu allen Kirchen sagt, haben wir mehr und mehr die Bedeutung der Einheit in Ihm begriffen. Und wir wären pflichtvergessen, wollten wir nicht dankbar von diesen gemeinsamen Entdeckungen sprechen.

In dieser ganzen Sache haben wir es freilich mit der großen Schwierigkeit zu tun, daß die Kategorien unseres theologischen Denkens, da sie ja aus unseren verschiedenartigen konfessionellen Traditionen stammen, nicht ausreichen, um das von uns neu Gefundene angemessen zum Ausdruck zu bringen. Unsere Theologie

und unsere Ekklesiologie im besonderen hat mit der neuen ökumenischen Situation nicht Schritt gehalten. Es gibt zu wenig Theologen, die begriffen haben, daß auf die neuen Fragen, die sich aus unserer ökumenischen Begegnung ergeben haben, neue Antworten gegeben werden müssen. Und ich wünschte sehr — ich darf das gewiß aussprechen —, die theologischen Fakultäten unserer Mitgliedskirchen sähen darin einen Appell, sich zu merken, daß an dieser Sache weit ernsthafter gearbeitet werden muß.

Wir müssen eine Terminologie finden, die uns in den Stand setzt, dem dynamischen Element der ökumenischen Situation Ausdruck zu verschaffen. Es muß noch eine Menge harter theologischer Arbeit geleistet werden, um diese Lage zu klären. Wir sind in Gefahr, gewisse Formeln zu verwenden, ohne die genaue Bedeutung und Begrenzung dieser Formeln durchdacht zu haben. Dies gilt insbesondere von zwei für unsere Diskussion entscheidend wichtigen Worten, dem „Gegebensein der Einheit“ und der „Manifestation der Einheit“. Beides sind wesentliche Formeln in unseren Gesprächen; beide aber sind auch vieldeutig. Beide müssen nach allen Seiten hin und in ihrer Beziehung zueinander durchdacht werden.

Und unser ganzes Denken auf diesem Gebiet müßte durch die Fülle biblischer Gedanken bereichert und geklärt werden, die davon handeln, wie Gott an Seiner Kirche handelt. An diesem Punkt haben wir die Bibel noch nicht genügend ausgeschöpft. Urteilt man nach dem, was sich in sehr zahlreichen ökumenischen Gottesdiensten und Tagungen begibt, so scheint der Abschnitt der Bibel, der für unsere ökumenische Aufgabe eine besondere Bedeutung hat, das Kapitel 4 des Epheserbriefes zu sein. Tatsächlich spricht die ganze Bibel von dem einen Volk und der einen Kirche. Das steckt auch in den Gedanken des Bundes, von Bräutigam und Braut, des Tempels, des messianischen Hochzeitsmahls und der messianischen Gemeinde. Kanonikus Oliver Tomkins hat es so formuliert: „Wir müssen die, die es noch nicht gesehen haben, davon überzeugen, daß die Einheit nicht bloß eine der Lieblingsideen ist, die von gewissen biblischen Verfassern vertreten werden. Sie gehört zu der ganzen Vorstellung der göttlichen Erlösung, die von der ganzen Bibel bezeugt wird“. Ich will das dadurch illustrieren, daß ich auf eine biblische Vorstellung aufmerksam mache, die sich im ganzen Alten wie Neuen Testament findet, und die Gottes Tun und Heilsplan in ihrer Bedeutung für die ökumenische Situation darstellt. Es ist dies das Bild der Sammlung der Herde durch den guten Hirten.

Die Sammlung des Volkes Gottes

Ich muß der Versuchung widerstehen, diesen biblischen Gedanken von Gottes sammelndem Tun in seiner ganzen Fülle und mit seinen reichen Konsequenzen zu entfalten. Ich kann nur kurz die Hauptpunkte aufzeigen.

Das Zeugnis des Alten Testaments stellt Gottes Werk als die Sammlung eines Volkes dar, das ganz Ihm geweiht sein wird. Von Ihm gesammelt werden, das ist

das Heil. Zerstreut werden, wie die Leute des Turms von Babel oder das Volk Israel zur Zeit des Exils, heißt das Gericht Gottes erfahren. Oft lehnen es die Menschen ab, sich sammeln zu lassen, aber Gottes letztes Ziel bleibt dasselbe: „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln“ (Jes. 40, 11) oder „Ich will sie von allen Völkern ausführen und aus allen Ländern versammeln“ (Hes. 34, 13). So warten die Propheten auf das Kommen des Hirten-Königs, der diesen Vorsatz zur Erfüllung bringen wird. Gott sendet Seinen Sohn als den Hirten-König. Er sucht sein Volk zu sammeln. Er verkündigt, daß die Zeit der Sammlung gekommen ist. „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“ (Matth. 12, 30). Der Mittelpunkt der neuen Sammlung ist das Kreuz. Er stirbt nicht nur für das Volk, „sondern daß er auch die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte“ (Joh. 11, 52). Die neue gesammelte Gemeinde ist die Herde des obersten Hirten. „Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen“ (Joh. 10, 28). Die Kirche ist ein für allemal da. Aber sie muß selbst immer von neuem gesammelt werden. Deshalb betet die Kirche: „Gleichwie aus vielen Körnlein des Ackers dieses Brot geworden, und aus vielen Beeren des Weinbergs dieser Trank gewonnen ist, Ein Brot und Ein Kelch, so bringe dir zusammen deine Gemeinde von den Enden der Erde zu deinem ewigen Reich“ (Didache). Das Volk Gottes wird gesammelt, damit es als Werkzeug zur Sammlung der in der ganzen Welt zerstreuten Kinder Gottes dienen kann. Denn die Verheißung, es werde einst eine Herde sein und ein Hirte, wird dadurch erfüllt, daß der Zaun, der dazwischen war, abgebrochen wurde; sie muß aber noch darin erfüllt werden, daß (durch die Mission der Kirche und die Herstellung ihrer Einheit) das Einssein aller Kinder Gottes noch völlig offenbar gemacht wird. Hier haben wir das Thema „Mission und Einheit“, in umfassenden Zusammenhang hineingestellt.

Grundsätzliche Konsequenzen

Diese biblische Schau der Dinge bietet einen umfassenden Zusammenhang für unser gemeinsames Nachdenken über die Einheit. Auf diese Weise läßt sich zeigen, daß die Aussagen über die Einheit, die wir bei unseren verschiedenen Tagungen gemacht haben, nicht zufälliger Art sind, sondern sich aus einer allgemeinen biblischen Orientierung unseres ökumenischen Denkens ergeben.

Die Kirche, die der messianische Hirte gesammelt hat, ist natürlich Seine Kirche. Sie ist von Ihm gesammelt worden. In diesem Sinne ist sie eine gegebene Wirklichkeit. Aber Sein Werk der Sammlung geht weiter. Denn auch die Kräfte, die zerstreuen, sind an der Arbeit. Nun muß das sammelnde Tun des Herrn im Leben der Kirche sichtbar und greifbar werden. Mit anderen Worten: die gegebene Einheit, die offenbar werden muß, ist nicht die statische Einheit einer platonischen Idee. Sie ist die Manifestation des Tuns des großen Hirten.

Die gesammelte Kirche schuldet den Massen, die keinen Hirten haben, den klaren Beweis dafür, daß der Hirte wirklich am Werk ist. Nun wohl, wir wagen es zu glauben, daß das, was an uns in unserem gemeinsamen Leben im Oekumenischen

Rat geschehen ist, einen wirklichen Beweis dafür darstellt, daß wir von Ihm gesammelt werden, obwohl wir wissen, daß das auch noch auf mancherlei andere Weise geschieht. Das Leben des Oekumenischen Rates ist gewiß nur ein sehr einseitiger, sehr unvollkommener Ausdruck der Einheit, die von Gottes Volk gefordert wird. Deshalb müssen wir unsere Kirchen bitten, in ihren Beziehungen zueinander weiter zu gehen, als das einfach durch die Beteiligung am Oekumenischen Rat zusammen mit anderen Kirchen geschieht. Wir bitten sie, Schritte in der Richtung auf völlige Einheit zu tun. Denn es ist so, wie Dr. Schlink in Lund sagte: „Ohne Verwirklichung der uns geschenkten Einheit wird diese Gnadenstat Gottes zur Anklage“ (Lund-Bericht S. 108).

Nun geschieht die Sammlung sicherlich durch Wort und Sakrament. Darum müssen wir für die Einheit im Glauben und für uneingeschränkte Gemeinschaft im sakramentalen Leben beten und arbeiten. Gesammelt werden heißt, als ein Volk, als eine Herde zusammenleben. Es bedarf daher der Gestalt einer gemeinsamen Ordnung, die uns in den Stand setzt, als Glieder miteinander zu leben. Wiederum: Vom Herrn gesammelt werden heißt, erneuert werden, neues Leben empfangen und so fähig werden, das Zeugnis abzulegen, das der Welt not ist.

Mit anderen Worten: Die Aussagen über die Einheit, die wir im Oekumenischen Rat zu machen suchen, sind einfach Konsequenzen jenes biblischen Kerygmas, das unsere gemeinsame Grundlage und die Regel ist, die unser Leben bestimmt.

Praktische Konsequenzen

Von diesen Erwägungen aus dürfen wir nun auch einige praktische Schlüsse ziehen.

Der wichtigste hat mit der Arbeit für Glauben und Kirchenverfassung zu tun. In der Verfassung des Oekumenischen Rates, wie sie in Evanston neu festgelegt wurde, lesen wir, daß zu den Aufgaben der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung die folgenden gehören:

Das wesenhafte Einssein der Kirche Christi zu verkündigen und dem Oekumenischen Rat und den Kirchen ihre Verpflichtung zur Sichtbarmachung dieser Einheit und ihre dringende Notwendigkeit um des Werkes der evangelistischen Verkündigung willen vor Augen zu halten.

Informationen über von den Kirchen für ihre Wiedervereinigung jeweils unternommene Schritte zu beschaffen.

In diesem Zusammenhang hat sich ein Problem ergeben. Wir sind uns darüber einig, daß die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung von Zeit zu Zeit Bericht darüber erstattet, was auf dem Gebiet der Wiedervereinigung der Kirchen vor sich geht. Wir sind uns aber noch nicht allgemein darüber einig, ob es zur Zuständigkeit der Kommission gehört, Tagungen zu veranstalten oder sich an ihrer Veranstaltung zu beteiligen, auf denen führende Männer der Kirche, die praktisch mit Einigungsverhandlungen zu tun haben, sich über ihre mannigfachen Probleme austauschen und voneinander lernen können. Ich denke an Konferenzen,

wie sie im Anschluß an Lund und Evanston stattfanden. Bestimmte Umstände veranlaßten den Wunsch, diese Konferenzen formell ohne Verbindung mit dem Oekumenischen Rat stattfinden zu lassen.

Ich habe nun das Empfinden, wir hätten guten Grund, der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung die volle Freiheit zur Durchführung derartiger Konferenzen zu geben, wann immer ein bestimmter und ausreichend unterstützter Wunsch danach vorliegt. Der Zweck derartiger Konferenzen ist nämlich gewiß nicht der, sich für irgend einen bestimmten Unionsplan einzusetzen. Ihr Zweck ist vielmehr der, die verschiedenen möglichen Antworten auf Probleme der Wiedervereinigung zu studieren und sich Klarheit darüber zu verschaffen, wie von Kirchen eines bestimmten Gebiets geplante Schritte Kirchen eines anderen Gebiets berühren können.

Natürlich müssen wir bei dem in der Verfassung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung niedergelegten Grundsatz bleiben, daß es nicht deren Aufgabe ist, Pläne zu entwerfen und den Kirchen zu sagen, was sie tun sollen. Aber der gleiche Abschnitt spricht von „Glaube und Kirchenverfassung“ als der Gehilfin der Kirchen bei der Erörterung von Hindernissen der Wiedervereinigung. Und es scheint mir so, als sei genau dies die Absicht der inoffiziellen Konferenzen gewesen, die im Anschluß an Lund und Evanston stattfanden.

Lassen Sie mich auch noch ein Wort über die allgemeine Haltung von Mitarbeitern des Oekumenischen Rates gegenüber unierten Kirchen oder speziellen Unionsplänen sagen. Wenn ich die Meinung des Oekumenischen Rates richtig verstanden habe, dann müssen wir ganz klar herausstellen, daß wir keine bestimmte Form, in der sich eine Wiedervereinigung vollzieht, zu billigen oder zu mißbilligen haben, uns aber freuen, wenn die Sache der kirchlichen Einheit weiterkommt. So können wir denn auch nicht gleichgültig gegenüber der Tatsache bleiben, daß manche Kirchen unserer Gemeinschaft in den allerletzten Monaten wichtige Schritte in der Richtung auf die Einheit getan haben, und daß wir aufs neue in der ökumenischen Bewegung in eine Periode eingetreten sind, in der sich ein wirklicher Fortschritt in der Richtung auf größere Einheit begeben mag. Der Zweck des Oekumenischen Rates ist der, abzunehmen, damit die Kirche Christi wachse. Wir glauben nicht, daß jedes Zusammenkommen der Kirchen notwendig die umfassendere Sache der kirchlichen Einheit weiterbringt. Man kann Unionen zu rasch oder aus ungenügenden Gründen abschließen. In Lucknow sagte der Zentralausschuß: „Man kann die Einheit suchen, ohne sich so, wie es sich gehört, um die Wahrheit auf dem Gebiet der Lehre und um gesunde Ordnung auf dem der Verfassung zu kümmern“.

Aber wir glauben an eine Einheit, die im Gehorsam gegen den offenbaren Willen Gottes für Seine Kirche und in echter Sorge um die Reinheit und den Missionsauftrag der Kirche erstrebt wird. Wir treten nicht für eine nebelhafte Einheit ein, die wir uns selbst ausdenken. Wir treten ein für die Einheit, die uns von dem großen Hirten gegeben wird, der nur e i n e Herde kennt.